

Seit gut einem halben Jahr ist Linda Malolepsy in Tansania. Die „Inkulturationstage“ liegen längst hinter ihr. Da musste sie lernen, wie man hier Bus fährt (die sogenannten Dal-la-Dallas würden in Deutschland nie durch den TÜV kommen) und wie man sich mit Waschlappen und Eimer wäscht. (Zum Glück hatte sie als KJGlerin mit Wasserknappheit schon etwas Erfahrung, schließlich muss man sich auf dem Pfingstzeltlager ja auch waschen.)



Post vom Kilimandscharo

Glaube hat einen anderen Stellenwert

Seit etwas mehr als einem halben Jahr lebe und arbeite ich nun schon in Himo, einem kleinen Dorf am Kilimandscharo in Tansania. Hier arbeite ich in einer Grundschule und unterrichte zum größten Teil in der dritten Klasse, helfe aber auch ab und zu in den anderen Klassen aus, wenn es gerade nötig ist. Mein von den Medien geprägtes Bild von kleinen afrikanischen Kindern, die sich nichts mehr wünschen, als in die Schule zu gehen, ist genauso schnell verflogen wie die Vorstellung, dass ich mit offenen Armen empfangen werde und mich in meiner Arbeit voll ausleben kann. Selbstverständlich gibt es Kinder, die gern zur Schule gehen, aber ich muss doch erstaunlich oft um ihre Aufmerksamkeit kämpfen. Außerdem muss man als „Weiße“ erst mal beweisen, dass man wirklich arbeiten kann und will, denn das glauben vor allem die Lehrer anfangs nicht. Inzwischen habe ich mir aber meinen Platz im Stundenplan erkämpft und versuche meinen Unterricht den Umständen entsprechend gut zu gestalten.

Um ins sonstige „echte“ tansanische Leben einzutauchen, wohne ich gemeinsam mit ein paar Mitgliedern

der Holy Spirit Community (Heilig-Geist-Schwestern) in einem kleinen Haus direkt neben der Schule. Manche könnten jetzt meinen: „Das echte tansanische Leben findet doch nicht in einer religiösen Gemeinschaft statt!“, das ist aber falsch gedacht! Glaube hat in der Kultur hier einen



ganz anderen Stellenwert als daheim in Deutschland. Und so kann man unser Haus hier fast als Mittelpunkt des Dorfes bezeichnen. Die hohe Stellung des Glaubens wird auch im Sprachgebrauch deutlich; beispielsweise grüßt man sich öfters mal mit „Tumsifu Yesu Kristo“, was „Preisen wir Jesus Christus“ heißt.

Natürlich genieße ich mit meinem Zimmer in der Gemeinschaft eine etwas bessere Unterkunft als der Großteil der Dorfbewohner – Reis mit

Bohnen, Stromausfälle und Wassermangel gehören aber trotzdem zum Alltag. Ich hätte nie gedacht, dass ich mich mal über Regen freuen würde. Aber die Freude, wenn der erste Tropfen fällt, ist so ansteckend, dass selbst ich schon anfangs, dauernd aus dem Fenster zu schauen, sobald sich der Himmel etwas zuzieht. Zu meinem Glück können viele der Mitglieder Englisch, zwei von ihnen sogar Deutsch; so konnte ich mich direkt vom ersten Tag an mit ihnen verständigen. Nach mehr als einem halben Jahr kann ich aber auch ein paar Brocken Kisuaheli, was zwar noch sehr ausbaufähig ist, aber für den Alltag und zum Einkaufen reicht.

Nun liegen noch ein paar Monate vor mir, unter anderem die großen Sommerferien, in denen ich mit ein paar anderen Freiwilligen ein wenig das Land erkunden will, abseits von unseren Dörfern. Ich bin aber auch gespannt, was der Alltag mir noch so bieten wird, planen kann man hier nämlich so gut wie nichts!

Ganz liebe Grüße aus Tansania und „Mungu awabariki“ (Gott segne euch)!

Linda Malolepsy